

Zeitschrift: Bericht über die Thätigkeit der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft

Herausgeber: St. Gallische Naturwissenschaftliche Gesellschaft

Band: 8 (1866-1867)

Artikel: Bericht über die Thätigkeit des ärztlichen Vereins in St. Gallen in den Jahren 1866 und 1867

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-834480>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

XV.

B e r i c h t

über die

Thätigkeit des ärztlichen Vereins in St. Gallen in den Jahren 1866 und 1867.

Seit unserer letzten Berichterstattung sind zwei Jahre verflossen. Indem wir es neuerdings wagen, mit einem Rückblicke auf unsere Vereinstätigkeit vor die Oeffentlichkeit zu treten, beschleichen uns zwar dieselben Empfindungen, welche uns noch jedesmal zur Aufsetzung einer *captatio benevolentiae* gedrängt haben. In der Voraussetzung jedoch — unsere Bekannten von früherher werden des Standpunktes noch eingedenk sein, von welchem aus wir die Leistungen unseres kollegialischen Kränzchens beurtheilt wissen möchten, neuen Lesern hingegen werde wenigstens der Eifer für Pflege wissenschaftlichen Strebens in unserem Schoosse nicht entgehen — treten wir ohne weitere Umschweife zunächst in die Behandlung des geschichtlichen Theiles unserer Aufgabe ein.

Personell hat unsere Gesellschaft mehrfache Veränderungen erfahren. Durch Domicilwechsel verlor sie im Frühjahr 1866 die Doktoren Gsell-Fels und F. Curti, von denen ersterer als Akademiker im benachbarten Zürich sich habilitirte, letzterer dagegen als Augenarzt im fernen Nordamerika (Detroit) sich einen noch ausgedehnteren Wirkungskreis aufsuchte.

Eine fernere schmerzliche Einbusse erlitt die Gesellschaft durch den im Herbste gleichen Jahres erfolgten Hinscheid

der Herren Stabsarzt Dr. Schirmer und Fr. Vonwiller, während ihr anderseits kurz nachher in den Doktoren Hilti von Werdenberg und Bänziger in Altstätten, welche ihre genannten Wohnsitze mit demjenigen in der Hauptstadt vertauscht haben, ein sehr willkommener und vielversprechender Zuwachs zu Theil wurde. Auch Dr. Steinlin, der den Winter 18⁶⁵/₆₆ im südlichen Frankreich, denjenigen von 18⁶⁶/₆₇ in Barcelona zubrachte und bei aller nothwendigen Sorge für Herstellung seiner angegriffenen Gesundheit seine dortige Mussezeit zu eifrigen und fruchtbringenden Forschungen auf dem Gebiete der vergleichenden Anatomie und Klimatologie benutzte, ist seiner Vaterstadt und damit auch unserem ärztlichen Verein wieder bleibend gewonnen worden. So bestand denn derselbe zu Ende verwichenen Jahres aus 27 Mitgliedern, wovon 22 dem ärztlichen, 5 hingegen dem pharmaceutischen Stande angehören.

Die Sitzungsabende erfreuten sich fast durchweg eines fleissigen Besuches, zumal von Seiten der jüngern Mitglieder und zeichneten sich in gleicher Weise, wie wir es in unserem ersten Jahresberichte einlässlicher geschildert haben, durch ein reges gesellig-wissenschaftliches Vereinsleben aus.

Wir heben nunmehr an der Hand der protokollarischen Aufzeichnungen aus den oft bis in die späte Nacht sich hinziehenden Verhandlungen die folgenden wesentlichsten Momente heraus:

Sitzung vom 9. Januar 1866.

Nach einer angemessenen Ansprache des Präsidiums, worin nebst einem freundlichen „prosit Neujahr“ auch Worte der Aufmunterung zu noch regerer wissenschaftlicher Thätigkeit ihre zeitgemässe Stelle fanden, folgt als erstes statutarisches Traktandum dieser Januar-Sitzung, welcher das Prädikat „ordentliche Hauptversammlung“ zukommt, die

Rechnungsvorlage durch den Kassier Dr. Moosherr, welche im Verhältniss zu dem, was die Gesellschaft ihren Mitgliedern bietet, ein sehr befriedigendes, d. h. ein den Steuerbeutel derselben äusserst mässig belastendes Ergebniss lieferte. -- Die leitende Kommission wird bestellt, resp. bestätigt in den Personen der Doktoren Wegelin, Präsident, Aepli, Vizepräsident, Rheiner jünger, Aktuar, Moosherr, Kassier und Girtanner, jünger.

An diese Verhandlungen mehr formeller Natur reihten sich alter Uebung gemäss die mit ungezwungenster Kordialität gewürzten Genüsse der Tafel, wobei sowohl den Reminiszenzen des verflossenen, als den frisch auftauchenden Aufgaben des neu angetretenen Jahres in ernsteren und heitern Reden die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt wurde.

Sitzung vom 6. Februar 1866.

Aus dem Berichte des Kassiers über das von ihm dirigirte Leseinstitut ergiebt sich die erfreuliche Wahrnehmung, dass dasselbe vermöge der Liberalität der einzelnen Mitglieder und mittelst eines mässigen Kredites von Seiten der Vereinskasse fort und fort eine reiche Fülle interessanten und gediegenen Lesestoffs aus dem Gebiete der medizinisch-pharmazeutischen Journalistik und Brochürenliteratur in Zirkulation zu setzen im Stande ist.

Es folgt die Verlesung des ärztlichen Jahresberichtes des Fremdenspitales, abgeschlossen per 30. Juni 1865 und verfasst von Dr. Wegelin. Wir entheben demselben folgende Hauptmomente: Gesammtzahl der Aufgenommenen: 571. M. 345. W. 226. Medizinische Fälle 440, chirurgische 131. Davon geheilt 487 = 85,3 %, gebessert entlassen 47 = 8,2 %, ungeheilt entlassen 11 = 2 %, gestorben 14 = 2,4 %, aufs folgende Berichtsjahr übergetragen

12 = 2,1 %. Unter den 14 Todesfällen fallen 8 allein auf Typhus.

Ende November 1864 Gründung des so wohlthätigen Dispensariums für ambulante Patienten aus dem Dienstboten- und Gesellenstande, das bis zum Schlusse des Berichtsjahres von 188 Personen benutzt wurde, an welche zusammen 232 Rezepte abgegeben wurden.

Unter den Krankheitsformen der medizinischen Abtheilung figurirt der Typhus mit 26 Fällen, welche vornehmlich auf die Monate September bis November 1864 fielen. Mortalitätsverhältniss der Typhuskranken 30%; grösste Zahl der Erkrankungen in der Altersperiode von 20 bis 30 Jahren. Durchschnittliche Aufenthaltszeit im Spital 38 Tage.

Ueber 17 dieser Typhusfälle ergeht sich der Bericht in einlässlicher, parallelisirender Darstellung, worin konstatirt werden: das besonders häufige Vorkommen von Eiweiss und Faserstoffcylindern im Urin, die öftere Komplikation mit croupöser Pneumonie und der mit dem übrigen Symptomenkomplexe sehr häufig auffallend disharmonirende Befund im Darmtraktus.

Von Erkrankungen an den verschiedenen Varietäten und Abstufungen des variolösen Prozesses zählt der Bericht im Ganzen 50 Fälle, 34 M. und 16 W. Die Mehrzahl derselben mit 28 fällt auch hier auf die Altersperiode von 20—30 Jahren. Gestorben: ein einziger Kranker. Auf 10 von Variola vera Befallene kamen 6 Nichtgeimpfte. Unter allen Erkrankten befand sich hinwiederum kein einziger Revaccinirter, welch letzterer Umstand deutlich genug für die Nützlichkeit und schutzkräftige Wirksamkeit der Impfung spricht. Dr. Wegelin hat über die Zeit dieser Pockenepidemie sowohl

in der Spital- als Privatpraxis in ausgedehntem Massstabe revaccinirt.

Laut seiner schematischen Zusammenstellung von 489 Revaccinationen war der Erfolg in 208 Fällen (= 44%) vollkommen regelrechte genuine Pustelbildung, in 100 Fällen (= 20%) abortive Pustelbildung und in 171 Fällen (= 36%) gleich Null. Seiner auf dieses statistische Material basirten Erfahrung gemäss wirkt ferner die Revaccination mit vaccine zuverlässiger als mit revaccine; dasselbe gilt von der Revaccination von Arm zu Arm gegenüber derjenigen mit aufbewahrter Lymphe. Endlich ist einer besondern, nach Altersperioden gruppirten Uebersicht zu entnehmen, dass unter 10 Jahren die Schutzkraft der ersten Impfung noch am stärksten ist, während sie von dieser Altersstufe an proportional mit den Jahren abnimmt, so dass umgekehrt die Empfänglichkeit für Revaccination mit zunehmendem Alter stetig zu wachsen pflegt.

Sitzung vom 13. März 1866.

Dr. Wegelin erinnert die Anwesenden an den beim letzten Jugendfest einem Kadetten zugestossenen Unglücksfall, der beim Uebersteigen einer Hecke in ein Bajonett gefallen war und hiedurch zwischen anus und rechtem tuber ischii eine Verwundung erlitten hatte, die sich mindestens auf 3" in die Tiefe erstreckte. Die nächste Folge war damals peritonitis, zu der sich späterhin auch Schmerhaftigkeit in der linken Inguinalgegend gesellte nebst Anschwellung der linken untern Extremität, welche nicht gestreckt werden konnte. Noch später bildete sich eine Kommunikation zwischen Wundkanal und Darmtraktus, worauf Kothabgang durch die äussere Wunde erfolgte. Es fand dann aber allmäliche Rückbildung der peritonitischen Erscheinungen und Abnahme des betreffenden Exsudates statt, womit gleichzeitig auch der

Zustand des Beines sich besserte. Am längsten dauerte der Abgang von Eiter mit dem Urin fort, der übrigens nie eine Beimischung von Blut gezeigt hatte. Ende Oktober war die Genesung eine allgemeine und vollständige.

Sitzung vom 3. April 1866.

Dr. Kessler sen. interpellirt die anwesenden Herren Apotheker über die Zusammensetzung der angeblich aus Eisen und Leberthran gefertigten Dragées Meynet, deren nähere physikalische und gustatorische Prüfung nicht sehr zu Gunsten ihrer angeblichen Zusammensetzung ausfällt. Ueberhaupt wird in der sachbezüglichen Diskussion der Gewissenhaftigkeit mancher Pariser Apotheker bei Auswahl des Materials zur Darstellung ihrer phantasiereichen Modeartikel gerade kein Lorbeerkrantz gewunden und auch das vorliegende Präparat in die Kategorie derjenigen spekulativen Fabrikate verwiesen, welche nicht so sehr der Gesundheit der leidenden Menschheit als dem Geldbeutel ihres Erfinders aufzuhelfen bestimmt sind.

Anschliesslich verbreitet sich die Diskussion über die therapeutische Wirksamkeit des Leberthrans im Allgemeinen, der in einer Unzahl von qualitativ sehr differenten Arten ausgetragen werde. Indem einige Redner wahrgenommen haben wollen, der panaceeartige Nimbus des Leberthrans sei überhaupt im Weichen begriffen, suchen andere den Hauptgrund der theilweisen Diskreditirung dieses so verdienstvollen Arzneistoffes darin, dass man denselben in jüngster Zeit nur allzusehr auf Kosten seiner spezifisch wirksamen Bestandtheile zu purifiziren bestrebt gewesen sei.

Sitzung vom 1. Mai 1866.

Die Versammlung vernimmt mit hohem Interesse einen Vortrag des als Gast anwesenden Dr. Kappeler, Spitalarzt in Münsterlingen, über die von Gritti in die chirurgische Praxis eingeführte Amputationsmethode im Knie, welche

ein Pendant zur Pirogoff'schen Fussamputation bildet und bereits von einer Anzahl berühmter Operateurs adoptirt worden ist. Dieselbe zielt analog mit letzterer darauf ab, für den Amputationsstumpf eine gegen den direkten perpendikulären Druck zum Voraus abgehärtete Unterlage zu gewinnen. Zu diesem Zwecke wird bekanntlich nach Bildung eines vordern Lappens dicht unter der Patella diese letztere von ihrer Anheftung an der tuberositas tibiæ abgelöst, die Gelenkoberfläche derselben abgesägt und die so gebildete Sägefläche mit der nach geschehener Exarticulation in der Epiphyse des Femur erstellten Sägefläche vereinigt, wobei die vordere Fläche der Patella nach unten zu liegen kommt und den zukünftigen Stützpunkt der Extremität zu bilden hat. -- Dr. Kappeler hat nun bei einem 23jährigen Mädchen, das an einer durch wiederholte Recidiven unheilbar gewordenen suppurativen Ostitis des obren Tibia-Endes zugleich mit consecutiver Verkrümmung des betreffenden Fusses litt, die genannte Operation ausgeführt, jedoch mit der Modifikation, dass er den vordern Lappen auf 3 Zoll Distanz über die Patella hinaus verlängerte, dafür aber den von Gritti aus den Weichtheilen der Kniekehle genommenen hintern Lappen gänzlich wegliess, um der Eventualität auszuweichen, dass die von den beiden Lappen zu bildende Narbe nach unten zu liegen komme und den Stumpf so gegen den Druck empfindlich mache. Die Operation ging ohne Unfall von Statten. Blutung fast Null. Nach einigen intercurrenten Störungen minderen Belangs erfolgte die Verklebung der Sägeflächen unter sich schon am achten Tage und mit Ende der vierten Woche war die eigentliche Verwachsung der Patella mit dem Femur vollendet. Immerhin bestand nach vollkommener Vernarbung auch in diesem Falle noch eine ziemlich erhebliche Empfindlichkeit der Patella für Druck.

Im Anschlusse an dieses Referat referirt Dr. Wegelin über eine kürzlich von ihm ausgeführte Amputation im oberen Dritttheil des Unterschenkels bei einem 74jährigen Manne, der seit 6 Jahren an caries des Fussgelenkes gelitten hatte. Der Verlauf war ein günstiger trotz vorhandener Verknöcherung des Art. tibialis postica, welche die Umstechung nothwendig machte. Ein schon bestandener Abscess hinten am Oberschenkel wurde am zweiten Tage geöffnet und bald zum Schlusse gebracht. Ebenso vermochte auch ein gewaltiger Decubitus am sacrum, der sich im Verlaufe der Nachbehandlung entwickelte, die vollständige Vernarbung der Amputationswunde nicht ungewöhnlich lang hintanzuhalten.

Herr Apotheker Rehsteiner protestirt unter Bezugnahme auf die in letzter Sitzung gepflogene Verhandlung lebhaft gegen die Supposition, als sei der nunmehr in Aufschwung gekommene „weisse hellblanke Medizinalthran“, auch „Dampfthran“ genannt, nur als ein durch Raffinirung des dunkeln Thrans gewonnenes und seiner spezifischen Eigenschaften entäussertes Produkt anzusehen. Der wahre Sachverhalt sei vielmehr der, dass der bisanhin zur Verwendung gekommene dunkle Thran den spontanen Fettabfluss faulender Lebern darstelle, während der hellblanke direkt unter Einwirkung höherer Temperaturgrade aus frischen Lebern gewonnen werde und somit alle wirksamen Bestandtheile des braunen enthalte, freilich mit Ausschluss jener fauligen Zersetzungspprodukte, die wohl sicherlich nur die Ekelhaftigkeit, nicht aber die therapeutische Wirksamkeit des Leberthrans erhöhen.

Zum Schlusse demonstrierte Dr. Wegelin noch zwei interessante pathologisch-anatomische Präparate: 1) ein cor villosum, zugleich mit bedeutender Hypertrophie, hervorgegangen aus einer in Folge von Rheumatismus acutus entstandenen Pericarditis und complizirt mit Pleuropneumonie. —

2) einen Fall von Stenose des oesophagus bei einem 48jährigen Manne, der in den letzten drei Monaten seines Lebens bei stets zunehmender Emaciation und Entkräftung nur noch mittelst der Schlundsonde nothdürftig ernährt werden konnte. Vom sechsten Tage an vor dem Tode war auch dies nicht mehr möglich. Als Grund anhaltender Heiserkeit stellte sich bei der laryngoskopischen Untersuchung ein Lähmungszustand des linken Stimmritzenbandes heraus, bedingt durch Einbettung des resp. nerv. laryng. recurrens in pathologisch degenerierte Gewebsmassen. Die Sektion ergab ein $1\frac{1}{2}$ " langes circuläres Geschwür mit grauem Grunde, fetzigen Rändern, Induration der adjacenten Zellgewebspartien und einem Durchbruch in die Bifurcation der Trachea nach vorausgegangener Divertikelbildung. An den das Geschwür und dessen nächste Umgebung constituirenden Zellgewebsindurationen war mikroskopisch keine krebsige Struktur nachzuweisen.

Sitzung vom 5. Juni 1866.

Auch heute erfreute Herr Dr. Kappeler von Münsterlingen die Versammlung mit seiner Gegenwart. Dieselbe vernimmt von ihm abermals einen interessanten Vortrag über die Behandlung der varicösen Fussgeschwüre, dieser wahren crux medicorum. Die empfehlenswertheste und nach seinen Erfahrungen erprobteste Methode besteht in der Anwendung des prolongirten Warmwasserbades in Verbindung mit sorgfältiger Ventilation. Wo bei besonders harten callösen Geschwürsrändern die Schmelzung des Infiltrates trotzdem zu lange zaudert, kann freilich der Fall eintreten, dass mit Auflegen von empl. cantharid. oder ungt. tart. stibiat. oder gar mit dem Ferrum candens nachgeholfen werden muss. In einem Falle jedoch, wo durch 13 Wochen hindurch alle Mittel und somit auch das prolongirte Bad wirkungslos blieben, schritt Dr. Kappeler zu einer plastischen Operation. Dieselbe

bestand in radikaler Ausschneidung des Grundes und der Ränder des Geschwürs, welches dadurch in eine einfache Substanzlücke resp. in eine reine Wunde umgewandelt wurde, welche der Vortragende mit einem aus dem Fussrücken genommenen Hautlappen, der noch mit einer zollbreiten Brücke mit jenem in Verbindung gelassen wurde, ausfüllte. Es erfolgte anfänglich rasche Verklebung, der jedoch Blasenbildung und Gangrän auf dem Fusse folgten. Gleichwohl war die Operation nicht ganz umsonst gewesen; denn als nun neuerdings das prolongirte Bad in Anwendung gezogen wurde, erfolgte rasche Vernarbung. Seitdem hat der Vortragende in mehreren Fällen die Ausschneidung varicöser Geschwüre mit gleich günstigem Erfolge ausgeführt, während ihm in einigen andern, wo lange Vernachlässigung zur Komplikation mit förmlicher Elephantiasis geführt hatte, nur der Ausweg der Amputation übrig geblieben sein soll. — Dr. Kappeler macht schliesslich darauf aufmerksam, dass nach längerer Anwendung des Bades die Gewebe zuweilen in hohem Grade von ödematöser Aufquellung, verbunden mit schmerzhafter Spannung, befallen werden. Namentlich sei dies bei grösseren Geschwüren der Fall, während kleinere in der Regel ohne weitere Störung rasch heilen. In jenen Fällen sei eine zeitweise Unterbrechung des prolongirten Bades indizirt. Ueberhaupt müsse auch hier individualisirt werden, namentlich auch in Betreff des Wärmegrades, der mitunter auf 40° C. gesteigert werden dürfe. Als Nachbehandlung empfiehlt sich schliesslich am meisten die Einwicklung mit elastischen Binden.

Sitzung vom 7. August 1866.

Dr. Kessler jünger referirt über einen Fall von perforativer Peritonitis, veranlasst durch einen gangränösen Process im Wurmfortsatz. Dieser letztere fand sich bei der Sektion in bedeutendem Masse dilatirt vor und war ausserdem

mit einer ansehnlichen Menge sandig bröckligen Inhaltes von dunkler Farbe angefüllt, wovon sich in Folge Durchbruchs ein noch bemerkbarer Theil in den Peritonäalraum ergossen und nach 3 Mal 24 Stunden das letale Ende herbeigeführt hatte. An dem vom Sprechenden *in natura* vorgezeigten Corpus delicti war die Spitze durch Gangrän nahezu ganz zu Grunde gegangen, während die eigentliche Perforation sich in unmittelbarer Nähe der Insertion des process. vermiformis befand.

Dr. Rheiner jünger demonstriert: 1) eine 8^{'''} lange und 2^{'''} dicke walzenförmig gestaltete und durch Suppuration spontan ausgestossene Kalkconcretion aus dem ductus glandulæ sublingualis. — 2) Die Rudimente von 2 bleibenden Zähnen aus dem Oberkiefer eines 3^{1/2}-jährigen, an Scorbust leidenden Kindes, welche nach Abstossung eines nekrotisch zerstörten Theiles vom Alveolarfortsatz frei zu Tage getreten waren und so locker auf granulirendem Grunde aufsassen, dass dieselben ohne Bedenken entfernt werden durften. Vom einen dieser beiden Rudimente war nur die spitzkantig geformte Schmelzkappe erhältlich, während bei dem andern sowohl die aus der geöffneten Alveole hervortretende sackförmige pulpa als die kappenartig bis zur Mitte der letztern herabreichende Schmelzmasse vorhanden war.

Herr Dr. Wegelin macht als Mitglied des ganz kürzlich von einer zahlreichen Versammlung gewählten Ausschusses zur Bildung einer freiwilligen Volkswehr die Anzeige, dass anlässlich dieser patriotischen Kundgebung auch die Gründung eines freiwilligen Sanitätscorps als zeitgemäß anerkannt und beschlossen worden sei.

In Folge dessen erwarte man, dass auch der ärztliche Stand zur Förderung dieser dem Ernst des Augenblicks entsprungenen Schöpfungen nach Kräften Hand biete und zwar für einmal durch freiwillige Uebernahme des Unterrichtes bei

dieser freiwilligen Sanitätskompagnie. Diesem Rufe entsprechend anerbieten zunächst ihre Dienste die Doktoren Wegelin, Moosherr, Kessler jun. und Girtanner jun.

Sitzung vom 4. September 1866.

Dr. Ebneter stellt der Versammlung ein 3jähriges Kind vor, das, vor 3 Wochen überfahren, an der linken Wange eine schwere Verletzung erlitten hatte, welche 12 blutige Nähte erforderte, nun aber ohne alle Entstellung vernarbt ist.

Dr. Girtanner jun. demonstriert ein interessantes Präparat von *Spina bifida* bei einem 10 Tage nach der Geburt gestorbenen Kinde, complizirt mit rhachitischer Erweichung und Difformität des Schädeldaches, Verkrümmung der Wirbelsäule und Rippen, angeborener Fraktur und Missbildung mehrerer Gliedmassen, ferner mit Verschiebung der Anusöffnung, hufeisenförmiger Verschmelzung beider Nieren, zugleich mit Dislokation derselben nach unten.

Sitzung vom 3. Oktober 1866.

Dr. Wegelin berichtet über den Stand der durch einen Transport Ochsen aus österreichischem Gebiet in die östliche Schweiz und zunächst auch nach St. Gallen selbst eingeschleppten Rinderpest und illustriert seinen interessanten Vortrag mit Vorweisung einer Anzahl von Präparaten, stammend von den in der Lukasermühle amtlich vorgenommenen Sektionen. Es ergiebt sich aus denselben eine auffallende Analogie mit dem Befunde an menschlichen Choleraleichen; namentlich gilt dies von der charakteristischen Ecchymosirung der Magen- und Darmschleimhaut, sowie der innern Herzwandung und des Perikardiums. — In der hierüber gepflogenen Diskussion wird unter Bezugnahme auf den höchst contagiosen Charakter der Krankheit dem energischen Vorgehen der Sanitätskommission, welche im Ganzen die Beseitigung von 40 Stücken theils schon kranken, theils noch

sunden, der Infektion jedoch unmittelbar ausgesetzten Viehes anzuordnen genöthigt war, alle Anerkennung gezollt.

Dr. Moosherr gibt noch eine Anzahl spezieller Notizen über die Rinderpestseuche zum Besten, welche 1865 England verheerend durchzog und der über 120,000 Stück des schönsten Viehes alldort zum Opfer fielen. Nach Naville soll es zur Mittheilung der Krankheit nicht einmal der Berührungen zwischen gesunden und kranken Thieren bedürfen; es genügt, dass ein gesundes Thier in den Respirationsrayon eines kranken kommt.

Das Präsidium verliest einen von Dr. Jenni in Wädensweil an der Versammlung der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft in Neuenburg gehaltenen Vortrag über das Verhältniss des Grundwassers zur Entstehung von Choleraepidemien, worin die bekannten, epochemachenden Ansichten Pettenkofer's des Nähern entwickelt werden und schliesslich zur Anstellung von systematischen Untersuchungen über die Verhältnisse des Grundwassers im Allgemeinen aufgemuntert wurde. Es wird beschlossen, von dieser Anregung vorläufig Notiz zu nehmen und zunächst die Beschlüsse der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft abzuwarten.

Sitzung vom 6. November 1866.

Aerztlicher Jahresbericht des Fremdenspitals in St. Gallen, abgeschlossen per 30. Juni 1866, verfasst von den Doktoren Wegelin und Girtanner jünger.

Wir entheben demselben folgende Momente: Frequenz der Anstalt: Verblieben von 18⁶⁴/₆₅: 12 Patienten. Neu aufgenommen: 242 medizinische Fälle (110 M. und 132 W.), 277 chirurgische, wovon 131 (122 M. und 9 W.) auf die Krätzstation fallen. Zusammen 519 gegen 571 im Vorjahr. Verpflegungstage 6601. Aufenthaltszeit eines Patienten durch-

schnittlich 11,7 Tage. Zahl der Rezepte durchschnittlich 4,3. Die Poliklinik benutzten 312 Patienten (127 M. und 183 W.).

Medizinische Abtheilung: Mortalitätsziffer 4%; geheilt 80%; gebessert 10%; ungeheilt entlassen 2%; übertragen auf 18⁶⁶/₆₇ 4%. Von den 153 neu aufgenommenen Patienten der engern chirurgischen Abtheilung starben 2, geheilt wurden 114, gebessert 34, ungeheilt 3. Speziellere Erwähnung verdient ein Fall von versuchter Selbstentleibung seitens eines Rekruten, der sich in einem raptus melancholicus mittelst eines Rebmessers zunächst eine transversal verlaufende Hautwunde am Halse beibrachte und dann den Schild- und Ringknorpel in der Richtung von Oben nach Unten in 2 Hälften trennte, alles ohne eines der grössern Halsgefässen zu verletzen. Gleichwohl Tod am fünften Tage in Folge successiv ausgebildeten Emphysems und bilateraler Pneumonie. Bei der Sektion wurde ausserdem vorgefunden: hyperämisirter und getrübter Zustand der Arachnoidea, sowie eine ansehnliche concentrische Hypertrophie des linken Herzens.

Einlässlicher wird ferner besprochen ein Fall von Schussverletzung. Es betrifft dieselbe abermals einen Rekruten, und zwar geschah dieselbe durch Verschuldung eines Kameraden, welcher unvorsichtigerweise ein mit einer Spitzkugel ohne Pulver geladenes Gewehr auf ihn abfeuerte, wobei die Expansivkraft des explodirenden Pistons allein hinreichte, um aus einer Distanz von 6 Schritten nebst einer Perforation der Weichtheile neben dem linken Mundwinkel eine vollständige Zerschmetterung der betreffenden Unterkieferhälfte zu bewirken, welche übrigens bei sorgfältiger Pflege und Behandlung nach Ablauf von sechs Wochen durch Callusbildung auf's Schönste ausgeglichen wurde.

Dr. Moosherr hält einen Vortrag über die in amoviblen Verbände bei Frakturen, zumal vom militäarchirurgischen

Standpunkte. Er durchgeht zunächst kurzorisch deren Entwicklungsgeschichte von Larrey's Eiweissverband an bis auf den heutigen Tag und verbreitet sich schliesslich einlässlicher über den in jüngster Zeit aufgetauchten Port'schen Gypsverband, den er bei supponirter Fraktur des Unterschenkels in anschaulichster Weise und mit bestem Geling an einem lebenden Phantome demonstrierte. Indem wir dessen Konstruktion als bekannt voraussetzen, können wir dagegen nicht umhin, auf Grund des vom Sprechenden demonstrierten Experimentes die zweckentsprechenden Eigenschaften dieses neuen Verbandes rühmend anzuerkennen; namentlich auch mit Bezug auf die Leichtigkeit, womit derselbe, bei alledem, dass er den Erfordernissen eines immobilisirenden Verbandes vollständig entspricht, gleichwohl sich klappenartig auseinanderlegen lässt — ein Vorzug, der besonders bei Schussfrakturen nicht genug zu schätzen ist und jedenfalls der konservativen Chirurgie mächtigen Vorschub zu leisten im Stande ist.

Sitzung vom 4. Dezember 1866.

Der in heutiger Sitzung als Guest anwesende Direktor Dr. Kappeler von Münsterlingen, der verflossenen Herbst in Gesellschaft von Dr. G. Zellweger in Trogen eine Reise nach Wien unternahm, um die dortigen Kriegsspitäler unmittelbar nach den kriegerischen Ereignissen in Böhmen zu besichtigen, erstattet einen höchst interessanten Bericht über seine dortigen Erlebnisse und Studien, woraus hervorgeht, dass er das Lazarethwesen noch ziemlich auf der Höhe seiner Thätigkeit fand und im Falle war, sich einen reichen Schatz von militärärztlichen Notizen und Erfahrungen anzueignen. Es würde die Grenzen des uns zugemessenen Raumes weit überschreiten, wollten wir es versuchen, diese reichhaltige Mittheilung nur flüchtig zu skizziren und beschränken wir uns daher darauf zu konstatiren, dass Referent bei aller

Freimüthigkeit der Kritik der österreichischen Lazarethpflege die verdiente Anerkennung zu Theil werden liess. So hebt der Bericht beispielsweise die vorzügliche Salubrität hervor, welche trotz enormer Krankenbewegung im grossen aus einfacher Bretterkonstruktion bestehenden Feldspital im Prater herrschte, das als der wahre Typus einer solchen improvisirten Unterkunftslokalität gelten konnte. Trotz grossartiger Anhäufung von Verwundeten und Cholerakranken, Typhösen und Syphilitischen sei die Mortalität daselbst ungewöhnlich gering gewesen. Ebenso zeichnete sich aus durch Abwesenheit jeglichen Eitergeruchs das Zeltspital im Parke des Schwarzenberg'schen Palais, welches zudem sich der vorzüglichen Leitung durch angesehene Civilärzte und akademische Notabilitäten zu erfreuen hatte. Der Bericht erwähnt in ausführlicher Weise der Anwendung von elektrischen Bädern mit steigender Temperatur (von 15—30° R.) bei Cholera-kranken durch Dr. Habel. Als sehr wirksames desinfizirendes Verbandmittel bei gangränösen Wunden bewährte sich das Chlorwasser. Sonst wurden die Wunden vielfach mit günstigem Erfolg ausschliesslich mit Charpie und kalten nassen Umschlägen bedeckt. Auch das continuirliche Warmwasserbad fand in zahlreichen Fällen Verwendung. Auffallend war die verhältnissmässig sehr seltene Applikation von Gypsverbänden, wogegen der Wasserglasverband in mehreren Fällen mit Nutzen in Anwendung gezogen wurde. Dr. Kappeler schliesst seinen interessanten Vortrag mit Vorweisung der durch die Geschosse der Neuzeit zur Geltung gelangten amerikanischen Kugelzange, und der im letzten Kriege gleichfalls mannigfach verwendeten Kugelsonde von Nélaton.

An diesen fesselnden Bericht reihte sich ein gleichfalls schriftlicher, durch wissenschaftliche Gründlichkeit und selbstständige Forschung ausgezeichneter Vortrag über Ovarien-

tumoren und deren operative Behandlung von Dr. Seitz. Raumhalber müssen wir, auf die Gefahr hin, uns der Verstümmelung schuldig zu machen, unser Referat auf folgende flüchtige Skizzirung beschränken: Verfasser widmet sein Hauptaugenmerk der cystoiden Entartung dieses Organs und bespricht zunächst die Genese dieser pathologischen Gebilde sowohl an und für sich mit allen Phasen ihrer Entwicklung, als in ihrem Verhältniss zu den angrenzenden Abdominaleingeweiden, mit welchen sich in Folge von peripherischer Entzündung sehr oft innige, die Chancen der Exstirpation trübende Adhärenzen bilden, sowie anderseits nicht so selten Berstungen in den Peritonäalsack mit ihren direkt gefahrbringenden Folgen eintreten. Zur Aetologie übergehend trägt nach seinen persönlichen Erfahrungen in vielen Fällen ein verkümmertes, den Naturgesetzen widersprechendes Sexualleben die Hauptschuld an solchen Erkrankungen. Bei Besprechung der Diagnostik warnt Verfasser davor, den subjektiven Angaben der Patienten über Zeit und Art der ersten Erkrankung allzu grosses Vertrauen zu schenken, da dieselben, wenn sie auch keineswegs immer der Absicht, den Arzt irrezuführen, entspringen, dennoch vielfach auf Selbstdäuschung der Patienten beruhen. Nur genaue objektive Prüfung und wiederholte Beobachtung sind im Stande, vor Irrthümern zu schützen und die oft mit mannigfachen Schwierigkeiten verbundene Diagnose zu sichern. Diese Diagnose muss aber nach allen Richtungen auf's Gewissenhafteste festgestellt werden, da sie auf die Ausführung der Radikaloperation von wesentlich bestimmendem Einflusse ist. — Bei der längst erkannten Nutzlosigkeit jeglicher medikamentöser Therapie und der stetig fortschreitenden Verschlimmerung des Uebels gilt im Allgemeinen die Anzeige, die Exstirpation möglichst frühzeitig vorzunehmen und die kostbare Zeit nicht mit Punktionen zu

vergeuden, da sie einestheils keineswegs so ganz ungefährlich sind, und anderseits durch Veranlassung consecutiver Verwachsungen die Radikaloperation nur noch unnöthig erschweren. — Der Verfasser spricht sich nun bei Behandlung des operativen Theiles^{*} seines Themas in sehr einlässlicher und anerkennender Weise über das Procedere des in fraglichem Kapitel besonders erfahrenen und zu verdientem Ansehen gelangten Dr. Köberle in Strassburg aus, der sowohl durch Schrift als That bewiesen hat, dass diese noch vor kaum einem Dezennium von den renommirtesten französischen Chirurgen verpönte Operation in kundigen Händen als ein in der Mehrzahl der Fälle segensreicher Eingriff anzusehen ist.

Hauptversammlung vom 8. Januar 1867.

Herr Präsident Dr. Wegelin heisst die in ungewohnter Anzahl Erschienenen, worunter 5 auswärtsige Kollegen als Gäste, herzlich willkommen und schliesst an dieses Eröffnungswort ein kritisches Resumé aus der von unserm auswärts weilenden Kollegen Dr. Steinlin während seiner Mussezeit im südlichen Klima verfassten Arbeit über den „Bau der Retina.“ Da dieselbe dem Jahresberichte der St. Gallischen naturwissenschaftlichen Gesellschaft pro 18^{65/66} in extenso einverleibt worden ist, verweisen wir unsere Leser auf letztere und beschränken uns auf die Bemerkung, dass deren Verfasser auf Grundlage exakter Originalstudien zu Resultaten gelangt ist, welche von denen mehrerer Autoritäten auf diesem Gebiete nicht unerheblich abweichen.

Im Anschlusse an diese wissenschaftliche Mittheilung folgen die Nekrologie der uns im abgewichenen Herbste durch den Tod entrissenen Kollegen Dr. Schirmer und Dr. Vonwiller, ersterer aus der Feder von Dr. Aepli, letzterer von Dr. Seitz.

Wir entnehmen denselben folgende Hauptmomente: Dr. Albert Schirmer, geb. 31. Januar 1818 in St. Gallen, als Zwillingsbruder des ihm kaum ein Vierteljahr zuvor im Tode vorangeilten und sowohl physisch als intellektuell innig verwandten, sowie durch enge Freundschaftsbande unzertrennlich verknüpften Bankkassier David Schirmer, genoss zunächst während drei Jahren als Gehülfe von Dr. Rheiner sen. einen propädeutischen Unterricht, bezog alsdann successiv die Universitäten Erlangen, München und Berlin und schuf sich, nachdem er in erster Linie während zwei Jahren die praktische Schule einer St. Gallischen Privatpraxis in Weesen durchgemacht hatte, in seiner Vaterstadt selbst, wohin er sich durch unzertrennliche Anhänglichkeit hingezogen fühlte, durch seinen unverdrossenen wissenschaftlichen Eifer und graden Sinn sehr bald eine geachtete Stellung sowohl in seinen amtlichen Chargen als Vorstand der chirurgischen Abtheilung im hiesigen Fremdenspital, als Stabsarzt des Kantons St. Gallen (seit 1856), als erster Physikatsadjunkt, als endlich auch in der Privatpraxis, worin er besonders im chirurgischen Fache zu verdientem Ansehen gelangte. Diesem schönen Wirkungskreise wurde er in der Vollkraft seines Lebens durch einen langwierigen endokarditischen Prozess mit allen seinen leidensvollen Konsequenzen am 14. September 1866 entrissen.

Unser bald darauf gleichfalls nach längern Leiden verstorbene Kollege Friedrich Vonwiller, geb. 1813, fand zunächst eine ganz analoge zur Vorbereitung auf die akademischen Studien geeignete Anstellung bei Herrn Landammann Dr. Zellweger in Trogen und bezog fünf Jahre später, bereits mit einem ansehnlichen Schatze theoretischer und praktischer Kenntnisse ausgerüstet, im Jahre 1839 die Universität Wien, woselbst er durch Fähigkeiten, Fleiss und geselliges Umgangstalent der Liebling seiner Professoren und Mitstudirenden

wurde. Im Jahre 1842 in seine Vaterstadt zurückgekehrt und auf Grund eines zu vollständiger Zufriedenheit abgelegten Staatsexamens „diplomirt“, erwarb er sich an der Seite unseres Kollegen Dr. Seitz, mit welchem er 1843 in gemeinsamer Association eine Privatirrenanstalt bei St. Leonhard gründete, zugleich eine sehr ansehnliche und von den glücklichsten Erfolgen begünstigte Privatpraxis. Seine ärztlichen Anschauungen entsprachen den Grundsätzen der Wiener Schule, welcher er, noch ohne den nihilistischen Beigeschmack einer unmittelbar nachfolgenden Epoche, mit Leib und Seele ergeben war, und die er daher auch mit besonderer Vorliebe zum Gegenstande wissenschaftlicher Gespräche mit Kollegen machte. Er war dem Ausspruche seines Freundes gemäss einer der glücklichen Aerzte, welche ihrer Kunst etwas zu trauen, sich ihres Könnens und Helfens bewusst sind, und daher auch in den verzweifeltesten Fällen nie müde werden zu rathen und zu helfen.

Die Rechnungsvorlage liefert wie vergangenes Jahr ein sehr günstiges Ergebniss; dessgleichen gibt das darauffolgende Wahlgeschäft, welches die Bestätigung der bisherigen Kommission pro 1867 zur Folge hat, zu keinen Bemerkungen Anlass, und so bewährte schliesslich auch das in üblicher Weise sich anschliessende Jahresessen in allen Theilen jenen cordialen Charakter, der diesen geselligen Anlass noch jederzeit ausgezeichnet hat.

Sitzung vom 5. Februar 1867.

Die Versammlung vernimmt mit Interesse aus dem Munde des als Guest anwesenden Herrn Veterinär Mäder einen Vortrag über den Rotz der Pferde, anlehnend an einen unlängst hier vorgekommenen Fall und verbunden mit Demonstration der bezüglichen Präparate, welche ausser den Charakteren

der Rotzkrankheit auch durch gleichzeitiges Vorhandensein von miliarer Tuberculose sich auszeichneten.

Hierauf Referat von Dr. Hilti über einen interessanten Fall von Typhus bei einer 23jährigen Frauensperson, welche zunächst um einer chronischen cariösen Kniegelenkentzündung willen in den Spital getreten war, dann allmälig in einen dyskrasischen mit rapid zunehmender Prostration verbundenen Zustand verfiel, der anfänglich mehr einen acut tuberculösen Charakter an sich trug, nachgehends aber sich mit ausgedehnten petechialen Erscheinungen, allgemein verbreitetem Decubitus und unstillbarer Diarrhœe complizirte und so schliesslich unter Phänomenen letal endigte, welche an der Diagnose Typhus nicht mehr länger zweifeln liessen, zumal um jene Zeit noch 4 andere Typhöse im gleichen Saale gelegen hatten, deren Anwesenheit fast unzweifelhaft die Infektion der ursprünglich nur an Caries leidenden Patientin veranlasst hat. — Dieser Umstand ruft einer längern lebhaften Diskussion über die Frage der Contagiosität des typhösen Krankheitsprozesses und die Zweckmässigkeit der Isolirung solcher Kranken in den Spitälern. Als besonders interessant verdient ferner aus dem Sektionsergebniss und der pathol. anatomischen Demonstration der bezüglichen Präparate hervorgehoben zu werden, dass das Ileum, den alleruntersten Theil abgerechnet, völlig frei von typhösen Geschwüren befunden wurde, während das Colon und Cœcum dieselben in grossartiger Ausbildung und Verbreitung zeigten.

Sitzung vom 5. März 1867.

Dr. Kessler jun. producirt ein seltenes Exemplar von tuberculös-suppurativer Zerstörung der linken Niere. Dieselbe stellt einen ansehnlichen Tumor dar, der mit den Flexura sigmoidea organisch verbunden war. Im

Innern cavernenartig ausgehöhlt, communicirt er mit genanntem Darmstück, während der correspondirende Ureter vollständig obliterirt erscheint. Die fachartig gebildeten und durch vorspringende Scheidewände theilweise abgegrenzten Höhlen sind mit pyogenen Membranen ausgekleidet. Vermöge genannter Obliteration des Ureters konnte im Harne der betreffenden Kranken nie Eiter wahrgenommen werden.

Ausserdem zeigt derselbe Vortragende noch das durch Hemmungsbildung verkümmerte Vorderärmchen eines an Hydrocephalus verstorbenen 2jährigen Kindes, wobei an einem dicken, wurstähnlichen Stumpfe nur ganz kümmerliche Rudimente der Hand, resp. zweier Finger zu sehen sind.

Herr Dr. Wild-Brunner bespricht einen Fall von cancroider Entartung der Vaginalwandung, verbunden mit circulärer Verengerung, durch welche hindurch man im Leben die gleichfalls degenerirte portio vaginalis gleich einem polypösen Tumor gefühlt und nach vorgängiger Herunterziehung mittelst der Museux'schen Zange amputirt hatte — eine Operation, welche zwar begreiflicherweise den schliesslichen letalen Ausgang nicht abzuwenden vermochte, immerhin aber den damaligen Indikationen vollkommen entsprach.

Sitzung vom 7. Mai 1867.

Präsident Dr. Wegelin demonstriert ein Prachtexemplar von croupösem Exsudat aus den Bronchien eines 72jährigen Mannes, das sich durch seine ausserordentlich schöne Arboreszenz auszeichnet und bereits einer wiederholten Produktion angehört. Auffallenderweise war die der Expektoration vorangegangene Dyspnoe eine relativ sehr mässige gewesen.

Am Schlusse der Sitzung richtet das Präsidium die Ein-

ladung an die Mitglieder, dem nächstens zu eröffnenden Gemeindekrankenhouse, das nun in wahrhaft mustergültiger innerer und äusserer Vollendung dasteht, unter seiner Führung einen gemeinsamen Besuch abzustatten, welcher Aufforderung folgenden Nachmittags von einer grossen Zahl Kollegen Folge gegeben wurde. Der beschränkte Raum dieses Berichtes verbietet eine eingehende Schilderung dieses Bauwerkes und seiner ganzen innern Einrichtung, und es genüge daher die Bemerkung, dass selbiges ein rühmliches Zeugniss für den praktischen Sinn seiner Schöpfer und den strebsamen Geist ablegt, womit dieselben zum Nutzen und Frommen dieser städtischen Humanitätsanstalt die erprobtesten Verbesserungen im Gebiete des Spitalwesens in den renommirtesten Krankenhäusern Europa's zu sammeln und zu einem vollendeten Ganzen zu vereinigen gewusst haben.

Sitzung vom 4. Juni 1867.

Ausser 14 Mitgliedern nehmen an derselben als Gäste Theil die HH. Bez.-Amm. Dr. Jung in Wyl, Dr. Stitzenberger in Konstanz, Dr. Kappeler in Münsterlingen, Dr. G. Zellweger in Trogen, Dr. Grubenmann jünger in Teufen und Dr. A. Fehr von St. Gallen, nunmehr I. Assistent an der medizinischen Klinik in Bern.

Dr. Hilti verliest einen Auszug aus dem umfangreichen Rapporte des Generalstabsarztes Dr. Barnes, resp. seines Mitarbeiters Dr. Woodward, über das gesammte Militärsanitätswesen der unionistischen Armee im letzten nordamerikanischen Kriege, welcher entsprechend den grossartigen Dimensionen dieses militärischen Drama's ganz exorbitante Zahlenverhältnisse aufweist, und daher, wie kaum ein anderes Erzeugniss der medizinischen Kriegsliteratur aus den letzten Dezennien, als eine reelle Bereicherung der bezüglichen Statistik betrachtet werden kann.

Hr. Dr. Kappeler hält einen schriftlichen Vortrag über *Peritonitis tuberculosa*, eine Affektion, die als genuine Erkrankung nach seinen Erfahrungen bei uns häufiger vorkommen soll als anderswo. Er verbreitet sich einlässlicher über folgende 2 Fälle aus seiner Spitalpraxis: M. B., 13 Jahre alt, aufgenommen Mitte Mai 1865, früher öfters an Kopf- und Leibscherzen, im Sommer 1864 an allen Erscheinungen von hektischem Fieber mit Husten leidend, wurde im Winter 18⁶⁴/₆₅ in einem Grade von schmerhaftem Ascites nebst Fussödem befallen, dass sie schon 12 Wochen vor ihrer Aufnahme in den Spital beständig zu liegen genötigt war. Damals Brustorgane noch frei, mit Ausnahme von Bronchialkatarrh, dagegen bedeutende Ausdehnung des Abdomens mit deutlich fühlbarem peritonäalem Reibungsgeräusch. Nebstbei beständiges Fieber mit abendlichen Exacerbationen und zunehmender allgemeiner Schwäche. Von Anfang Juli an öftere Diarrhœ, Erbrechen, zunehmende Emaciation und Appetitlosigkeit. Schmerz fast so intensiv wie bei acuter idiopathischer Peritonitis; Entwicklung eines kolossalen Herpes um Mund und Nase, Urin fast blauschwarz von Uroglaucin. Anfang September spontane Bildung einer Kothfistel am Nabel, die bis zum Tode persistirte. Decubitus und Tod am 2. Oktober, somit nach fast 5monatlichem Aufenthalt im Spital, unter Erscheinungen von Collapsus und bisher unbekannter Atemnot. Leichenbefund: Miliartuberkulose beider Lungen — jedenfalls erst secundär — nussgrosser eingekapselter Tuberkel mit käsigem Brei an der Spitze der linken Lunge, verkäste Bronchialdrüsen. Im Peritonäalraum wenig flockige Flüssigkeit; Aufreibung der Gedärme mit gegenseitiger Verklebung und Einlagerung zahlreicher grösserer und kleinerer Tuberkelknötchen von käsiger Konsistenz in den peritonäalen Ueberzug derselben, welcher ausserdem mit pseudomembranösen Auflagerungen

bedeckt ist, während die Darmschleimhaut durchgängig frei erscheint. Die Kothfistel geht von einer Dünndarmschlinge aus — gewiss eine höchst seltene Komplikation des ganzen Krankheitsprozesses.

Ein zweiter Fall betraf eine 24jährige Weberin und unterschied sich vom erstbeschriebenen hauptsächlich durch seinen raschen tödtlichen Verlauf, der im Ganzen nur 6 Wochen in Anspruch nahm, sowie durch die Beigabe von Blutdissolutionserscheinungen, bestehend in spontanen Blutungen aus Mund und Nase, Ausbruch von zahlreichen Petechien, Bildung blutiger Krusten an den Lippen und starker Hämaturie. Tod unter rapidem Kräfteverfall am 11. März 1866. Auch an der Leiche dieselbe Modifikation in der Beschaffenheit der vorhandenen Exsudate. Blutig seröser Erguss in beiden Pleurasäcken. Lungen vollkommen tuberkelfrei. Im Abdomen ein mehrere Maass betragender hämorhagischer Erguss. Beide Blätter des Peritonäums mit tuberkelhaltigen Pseudomembranen und Petechien bedeckt. Mucosa reich an letztern, dagegen frei von Tuberkulose, welche ausser dem Peritonaeum nur noch in miliärer Form auf der Schleimhaut der Nierenbecken zugegen war.

Sitzungen vom 2. Juli und 6. August 1867.

Dieselben werden ausschliesslich von der Verlesung einer schriftlichen Abhandlung über klimatische Kuren und Kurorte, verfasst von Dr. W. Steinlin, in Anspruch genommen, welche vermöge ihrer selbstständigen, unbefangenen Haltung und ihres soliden, auf wissenschaftlichen Originalstudien basirten Inhalts als eine werthvolle Bereicherung der klimatologischen Literatur zu taxiren ist. Da selbige im nächstfolgenden Jahresberichte der St. Gallischen naturwissenschaftlichen Gesellschaft in extenso erscheinen wird, enthält sich Referent jeder weitern Bemerkung.

Sitzung vom 3. September 1867.

Dr. Wegelin demonstriert 2 bemerkenswerthe pathologisch-anatomische Präparate, und zwar 1) von Hypertrophie des Herzens. Trotzdem sich ein erheblicher pathologischer Zustand der valv. bicuspidalis, bestehend in Verdickungen und Verkürzungen einzelner Partien derselben, vorfindet, waren im Leben nie Geräusche zu hören. Gleichwohl war mit Rücksicht auf die ungewöhnlich raschen Herzkontraktionen, verbunden mit Unvollständigkeit und Unregelmässigkeit derselben, schon zu Lebzeiten die Diagnose auf Insuffizienz der v. mitralis gestellt und festgehalten worden. 2) Von Hämatom der Meningen. Der bezügliche Fall ist allem Anschein nach ein ganz frischer und liefert einen interessanten Beitrag zur Aetioologie dieses Leidens. Patient litt an acutem Morbus Brightii, der nach anscheinender Besserung plötzlich und unerwartet innerst wenigen Minuten einen letalen Ausgang nahm. Bei der Sektion fand sich eine enorme Blutanhäufung in den Cavitäten des Herzens und im Weitern ein blutiger Erguss zwischen die Meningen und zwar zwischen das parietale Blatt der arachnoidea und die dura mater, wie dies durch genauere Prüfung konstatirt werden konnte, indem auf der der dura mater entgegengesetzten Oberfläche des Extravasates eine organisirte Membran mit Kapillargefässen vorgefunden wurde.

Dr. Rheiner jun. bringt in seiner Eigenschaft als Bezirksarzt das Kapitel der Cholera zur Sprache, welche, aus Italien eingeschleppt, schon seit mehr denn einem Monat im benachbarten Zürich nebst Umgebung unbarmherzig haust, und bereits auch unsere St. Gallische Bevölkerung in etwelche Unruhe versetzt hat. Unter den vom hiesigen Bezirksamte in Verbindung mit dem Physikate gegen allfällige Einschleppung und Weiterverbreitung der gefürchteten Seuche ergriffenen

Präventivmassnahmen, welche in erster Linie geeignet sein dürften, ihr ein möglichst unempfängliches Terrain vorzubereiten, verdienen besondere Erwähnung: die strengere Ueberwachung des Lebensmittelmarktes, zumal mit Bezug auf unreifes Obst; die tägliche obligatorische Desinfektion der Abtritte im Bahnhof, Post- und Telegraphengebäude und mehreren in nächster Nähe der letztern befindlichen Wirtschaftsetablissements; im Weitern die öffentliche Weisung an sämmtliche Häuserbesitzer, von jeder beabsichtigten Leerung ihrer Abtrittgruben — welche nach dem bisher üblichen Procedere sowohl für die betreffenden Häuser selbst als deren Umgebung eine ebenso lästige als gesundheitsschädliche Verbreitung von bezüglichen Gasen mit sich zu bringen pflegt — Anzeige auf dem Stadtpolizeiamte zu machen, damit vorgängig diesem Akte der betreffende Grubeninhalt einer unter amtlicher Kontrole vorzunehmenden Desinfektion unterworfen werden könne. Aus der sich anreichenden animirten Diskussion ergibt sich des Weitern, dass die vom hiesigen Gemeinderathe niedergesetzte Spital-, resp. Cholerakommission sich bereits mit der Eventualität einer Choleraepidemie beschäftigt und zunächst eine Anzahl von Sälen des Gemeindekrankenhauses mit einem Bestande von 20—25 Betten als eventuellen Choleraspital designirt habe. — Da, wie aus der ganzen Besprechung im Schoosse des ärztlichen Vereins zur Genüge hervorgeht, die zuständigen Behörden unserer Stadt im Verein mit der gleichfalls nicht unthätigen Sanitätskommission des Kantons St. Gallen ein fortgesetzt wachsames Auge gegenüber dem gefürchteten Eindringling gezeigt haben und glücklicherweise die Gefahr einer Verbreitung der Seuche auf herwärtiges Territorium noch nicht als so imminent zu betrachten ist, um ausser den schon getroffenen prophylaktischen Verfügungen noch weitere, den bürgerlichen Verkehr unnöthig

belästigende Sicherheitsmassnahmen zu provozieren, führt die über noch mannigfache andere Punkte sich verbreitende Diskussion zu keinen besondern Schlussnahmen.

Sitzung vom 1. Oktober 1867.

Herr Dr. Steinlin berichtet über einen kürzlich zur Exstirpation gelangten Fall von Enchondrom der scapula bei einer Frauensperson von 30 Jahren, welche nach längeren vergeblichen Versuchen von Privatärzten, dieses Neugebilde auf medikamentösem Wege zur Heilung zu bringen, schliesslich in Folge unerträglich gewordener Beschwerden sich entschloss, in das hiesige Gemeindekrankenhaus einzutreten und den Akt der operativen Beseitigung über sich ergehen zu lassen. — Nach vollzogenem Ovalärschnitte wurde das mit breiter Basis auf der Spina scapulæ inserirte Afterprodukt herauspräparirt und sammt dem gleichfalls krank erfundenen Schulterblatt, von welchem nur der Gelenkfortsatz belassen wurde, entfernt. Die Operation ging glücklich von statten und befindet sich die betreffende Wunde zur Zeit der Berichterstattung, d. h. am elften Tage nach dem eingreifenden Akte im Zustande befriedigender Suppuration, welche voraussichtlich zur Exfoliation des noch belassenen, wahrscheinlich gleichfalls degenerirten Stückes der Scapula führen dürfte.

Das vom Herrn Referenten vorgezeigte Präparat stellt eine brodartig gestaltete fungöse Masse von 8" Länge und 5" Breite und nahezu 5 Pfund Gewicht dar, welche sich bei der mikroskopischen Untersuchung als Enchondrom charakterisirt und stellenweise die Anfänge von colloider Erweichung zeigt.

Dem von Herrn Dr. Wegelin verfassten und in heutiger Sitzung vorgetragenen Jahresberichte über den Fremdenspital pro 18^{66/67}, abgeschlossen per Ende Juni d. J., entnehmen wir Folgendes:

Bestand am 1. Juli 1866: 19 Patienten. Neu aufgenommen: 390 M. 226 W. = 616. Durchschnittliche Aufenthaltszeit für einen Patienten: 17₃₃ Tage. Durchschnittliche Verpflegungskosten: Fr. 1. 83 Ct. per Tag; gegenüber 2,1 pro 18⁶⁵/₆₆. Besuch des öffentlichen Dispensariums: 345 Kranke, 139 M., 206 W. Zahl der Rezepte für die Spitalkranken: 3048, für ambulante Kranke: 675.

Medizinische Abtheilung: 292 Kranke, wovon 226 geheilt, 15 gebessert, 7 ungeheilt, 14 gestorben, 30 auf nächstes Jahr übergetragen. Auf Typhus fallen 43 Kranke. Der selbe scheint sich immer mehr einbürgern zu wollen und steigerte sich zur förmlichen Epidemie im April d. J. Ein Typhuskranker der ersten Woche sprang am ersten Tage seines Aufenthaltes im Spital zum Fenster hinaus, erlitt einen Bruch der Lendenwirbelsäule und starb am dritten Tage nach dem Sturze unter allmälig sich entwickelnden Lähmungsscheinungen.

Chirurgische Abtheilung: 177 Kranke, 105 M., 72 W., davon geheilt 154, gebessert 6, ungeheilt 1, gestorben 3, übergetragen 13. Auch unter den Gestorbenen dieser Abtheilung befand sich eine Typhuskranke, welche vorgängig ihrer Aufnahme aus dem zweiten Stocke ihrer Privatwohnung zum Fenster hinaus gesprungen war, und sich dadurch eine schwere commotio cerebri zugezogen hatte.

Krätzabtheilung: 164. 156 M., 8 W.

Anfangs Juni Bezug des neuen Gemeindekrankenhauses mit fühlbar vermehrtem Andrange von Kranken (namentlich auch Schwerkranken).

Sitzung vom 5. November 1867.

Die Versammlung vernimmt mit Interesse ein Referat des Herrn Apotheker Rehsteiner über seine Wahr-

nehmungen an der Pariser Weltausstellung, woselbst auch die pharmaceutische Branche, sowohl was Rohstoffe als Fabrikate betrifft, durch ausgezeichnete schöne und reichhaltige Sortimente repräsentirt war. Unter den zahllosen Phantasieerzeugnissen der eleganten Pariser Pharmacie tauchte in jüngster Zeit ein Artikel auf, der eine mehr als blosse ephemere Bedeutung zu erlangen verspricht und sich jetzt schon vielerorts beifällige Anerkennung in der Praxis erworben hat. Es ist dies das von Apotheker Rigollot als bequemes Ersatzmittel der Senfkataplasmen ausgedachte Senfpapier: Moutarde en feuilles, von welchem Referent mehrere Muster zur Einsicht vorlegt.

Im Anschlusse an dieses Referat, das namentlich auch der in reicher Auswahl ausgestellten Opiumsorten in einlässlicher und kritischer Weise erwähnte, berichtet auch Dr. Rheiner-Moosherr über einige Novitäten ärztlicher Natur, welche an fraglicher Ausstellung debütirt und die Aufmerksamkeit der Besucher aus dem ärztlichen Stande auf sich gezogen haben. Unter Anderm war namentlich die chirurgische Instrumentenlehre reichlich vertreten und sah man oft genug den durch elegante, solide Arbeit und erfinderschen Geist sich auszeichnenden Instrumentenfabrikanten Mathieu einen neuen Extraktor für Fremdkörper aus der Blase demonstrieren, welcher namentlich für Entfernung von Katheterbruchstücken berechnet ist und in solchen Fällen seine guten Dienste kaum versagen dürfte. Auch in der auf Hebung der Militärlazarethpflege und des Verwundeten-Transportwesens gerichteten reichhaltigen Ausstellung des internationalen Sanitätsvereins fand sich mancher bemerkenswerthe Gegenstand, der seinen Ursprung diesen ächt humanen Bestrebungen verdankt und fortan den bedauernswürdigen Opfern des Krieges zum Labsal gereichen wird.

Herr Apotheker Stein demonstriert ein reichhaltiges Sortiment von sogenannten Milchextrakten, resp. von condensirter Milch, wie dieselbe in jüngster Zeit in Cham (Kt. Zug) von einer englischen Aktiengesellschaft, in Vivis von Apotheker Keppel und in Stein (Kt. Appenzell A. Rh.) von einem ingeniösen Unternehmer, Herrn Kern, sei's in halbflüssiger Form von syrupdicker Konsistenz, sei's in Form von Pasten, Pastillen und Körnern für den Export nach milcharmen Gegenden fabrikmässig im Grossen dargestellt wird. — Die vorgewiesenen Präparate machen theils in ihrer condensirten Gestalt, theils mit heissem Wasser zu Milch aufgelöst die Runde in der Versammlung, und werden grösstentheils unter Beifallsäusserungen gustirt, wenn auch bei einzelnen Sorten die von allzustarkem Zuckergehalt herrührende Süssigkeit oder ein durch Fehler bei der Eindampfung erzeugter Beigeschmack eine etwelche Vervollkommnung in der Fabrikation wünschbar erscheinen lassen. —

Vorweisung eines seltenen Afterproduktes aus der Jugulargegend durch Herrn Dr. Wegelin. Dasselbe stammt von einer 60jährigen Frau, deren längst bestandene Struma sich in der letzten Zeit ihres Lebens ansehnlich zu vergrössern und direkt in die Substanz des manubr. sterni überzufließen schien. Der elastische Tumor drückte stark auf die trachea, bewirkte Suffokationsnoth, schliesslich allgemeinen Hydrops und Tod. Die Prüfung desselben post mortem ergab einen sarkomatös degenerirten Zustand des sternum mit Verlängerung der seitlichen Partien des manubrium nach oben, und zwar in einer Weise, dass man im Leben versucht sein musste zu glauben, es seien dies die Lappen der Schilddrüse selbst, welche sich übrigens gleichfalls medullär entartet zeigte.

Trotz vorgerückter Zeit bringt das Präsidium die Frage

in Anregung, ob es nicht im Hinblick auf die in Zürich zu Tage getretenen Choleravorgänge zeitgemäss wäre, auf eine Verlegung des St. Magnikirchhofes ausser das Stadtgebiet in Verbindung mit Errichtung eines Leichenhauses, welche schon vor Jahren einmal vom ärztlichen Verein befürwortet worden war, mit erneuter Kraft hinzuwirken und ein diesfallsiges Memorial einerseits an die evangelische Kirchenvorsteherschaft, anderseits an den Gemeinderath der Stadt St. Gallen zu richten.

Die eifrig benutzte Diskussion konstatirt das Vorhandensein von mancherlei Mängeln in unserem Begräbnisswesen, und obschon bisanhin kein direkt nachtheiliger Einfluss auf den Gesundheitszustand der nähern oder entfernten Umwohnerschaft des genannten Friedhofes zu bemerken gewesen wäre, ist man doch einig, dass letzterer unter Umständen zu einem bedenklichen Ausgangsheerde von Miasmen werden könnte und überhaupt nicht den sanitätspolizeilichen Anforderungen entspricht, welche grundsätzlich an einen städtischen Begräbnissplatz zu stellen sind. — Die Versammlung, durchdrungen von der Ansicht, dass es in der Mission des ärztlichen Vereins liege, nach dem Beispiele des in Zürich gegründeten Vereins für Förderung der öffentlichen Gesundheitspflege für gleichartige Verbesserungen nach Kräften zu wirken, beschliesst, im Sinne des Antragstellers eine Eingabe an die genannten Behörden zu erlassen und diesen Anlass zu benutzen, um beim Gemeinderath eine ge- deihliche Anhandnahme der ins Stocken gerathenen Trinkwasserversorgungsfrage und der gleichfalls zeitgemässen Reform des Kloakenwesens zu befürworten.

Sitzung vom 3. Dezember 1867.

Nach Verlesung und Genehmigung der laut Beschluss letzter Sitzung von den Doktoren Wegelin und Rheiner jun.

verfassten Petitionen an die evangelische Kirchenvorsteher-schaft und den Gemeinderath, verliest Hr. Dr. Aepli als Hausarzt der Taubstummenanstalt den Jahresbericht über die Gesundheitsverhältnisse derselben im Jahre 18⁶⁶/₆₇. Zu dem ungewöhnlich starken Krankenstande dieses Jahres trug hauptsächlich bei eine unter den Zöglingen der Anstalt ausgebrochene Scharlacheepidemie, welche 9 Erkrankungen veranlasste und selbst einen Todesfall herbeiführte. Wiederholt, und so namentlich in diesem letal verlaufenen Falle, fand Komplikation statt mit Bright'scher Nierendege-neration und Diphtheritis. In Bezug auf erstere Komplikation bekennt sich Hr. Dr. Aepli zur Ansicht von Professor Niemeyer und Dr. Eisenschitz, dass die so oft im Verlaufe des scarlatinösen Prozesses auftretende Nierenerkrankung als essentiell zum Wesen desselben gehörig anzusehen sei, da zahlreiche Untersuchungen ergeben hätten, dass der Harn nicht erst in der Desquamatationsperiode, sondern sozusagen konstant während des Floritionsstadiums, ja sogar schon in der Prodromialperiode des Exanthems Eiweiss und Faserstoffcylinder enthalte. So allein sei es erklärlich, dass so oft trotz der sorgfältigsten Pflege und Diätetik späterhin hydropische Erscheinungen mit allen übrigen Erscheinungen des Morbus Brightii sich entwickeln und zwar in Gegenden, wo dieser Krankheitsprozess sonst, wie bei uns, für eine ziemliche Rarität gilt. Auch Herr Dr. Aepli erklärt, auf Grund zahlreicher Harnuntersuchungen in allen Stadien des Scharlachprozesses, die Richtigkeit jener Angaben nur bestätigen und daher die darauf basirten Anschauungen vollständig adop-tieren zu können.

Das Kranksein der Taubstummen im Allgemeinen anbetreffend, machte der Verfasser die Wahrnehmung, dass dieselben durchschnittlich eine geringe Empfindlichkeit

gegen körperliche Schmerzen, sowohl bei Operationen, als bei Verletzungen und innern Krankheiten äussern. Namentlich auch bei letztern sei das subjektive Krankheitsgefühl lange nicht in dem Masse entwickelt wie bei vollsinnigen Kindern und daher jeweilen ein besonders genaues objektives Krankenexamen nothwendig.

An diese gehaltvolle Mittheilung, womit die wissenschaftliche Thätigkeit unserer Gesellschaft während der von gegenwärtigem Berichte betroffenen Zeitperiode einen würdigen Abschluss fand, knüpfte sich eine animirte Diskussion bezüglich der Kontroverse, ob die Nierenaffektion in einem essentiellen oder aber mehr nur sekundären Verhältniss zum Scharlachprozesse stehe. Wenn sie nun auch nicht im Stande war, bezüglich dieser Frage einen bestimmten Entscheid herbeizuführen, so war dieselbe doch geeignet, die Mitglieder zu genauer Beobachtung bei spätern Epidemien anzuregen, und somit auf den Weg zu leiten, auf welchem überhaupt allein der wahre Fortschritt und das Heil unserer hehren Wissenschaft zu finden ist.

Im Auftrage des ärztlichen Vereins der Stadt St. Gallen,

Der Berichterstatter:

Dr. Rheiner-Moosherr.

In der Arbeit „ein Blick in die Moosflora der Kantone St. Gallen und Appenzell, von A. Jäger.“ bitten wir nachstehende Verbesserungen anzubringen:

- Seite 162 Zeile 11 v. o. *Pottia bryoides* statt *Jöttia bryoides*.
- „ 164 „ 14 v. u. *Teselalp* statt *Tafelalp* (immer).
- „ 164 „ 2 v. u. C. Müller statt E. Müller.
- „ 172 „ 1 v. o. *dilatata* statt *dilata*.
- „ 186 „ 8 v. u. *ihn* statt *es*.
- „ 193 „ 11 v. u. *basilari* statt *basiliari*.
- „ 195 „ 13 v. u. *Widderalp* statt *Winderalp*.
- „ 222 „ 7 v. u. *ab eo* statt *adeo*.